

## Spezlwirtschaft

Schneegestöber - nichts als weiße Riesenflocken - vier Uhr morgens. Bertold, der Wirt von Rimsting, beginnt misstrauisch die Straße frei zu schippen.

„Sauwedda elendigs“.

Plötzlich wackelt eine schwarze, viereckige Gestalt direkt auf ihn zu.

„Wea is iatz des? - Des is ja a Sarg! Ja varreck dea hod ja zwoa Fiass!“

Bertold reibt sich mit den Fäustlingen über die Augen. Tatsächlich, da läuft ein Sarg auf zwei Beinen schnurstracks auf ihn zu.

Der Sarg macht vor Bertold Halt. Der starrt verblüfft auf ein Fensterchen im Sargdeckel, das nett mit schwarzen Spitzen umrahmt ist. Der Vorhang bewegt sich leicht. - Ein blaues Gesicht erscheint in der Öffnung. „Een scheen gudn Daach. Meen Name is Dragullsche. Isch bin Fambir uff Wanderschaft. Is es mejlich, dass isch bee Ihn ibern Daach schlofen gönnt?“

„Wos bisdn du fua oana? Wuisd me dablecka?“

„Endschuldijen sie, isch bin een eschter Fambir. Sogar mid Zerdifigaat und Schdembl aus Siebnbirschen.“

Bertold stapft um den Sarg herum, baut sich dann wieder vor dem schmalen Handtuch in der Kiste auf.

„Ja mi leckst am Orsch. A echter Vampir bist? Host du übahaupts gnua Geid?“

„Nu isch gönnt dafir aarbeidn. Schneeschibbn fielleischt?“

„Jo - guad. Du machst de Straß frei undn Hof, dann konnst do schlaffa. Dei Heisl bringst am bestn in Stodl eine.“

Draculchen schält sich aus seinem Sarg, langt nach der Schippe und beginnt zu schaufeln.

Bertold schaut ihm noch eine Weile kritisch zu, dann nickt er zufrieden. „Wenndst featig bist, kimmst eine“, dreht sich um und stapft ins Haus.

Schnee schippen ist Knochenarbeit. Draculchens Magen knurrt. Vor Sonnenaufgang muss er unbedingt noch frisches Blut haben.

„Der Wird is mir zu groß. Aba daa missen doch mehr Leudschen schlaafen“.

Hungrig wandert sein Blick über den Balkon, der rund um das Haus führt. Ein langer, dunkler Eiszapfen fällt ihm auf. Seltsam dunkel für Eis. Draculchen schnuppert nach oben. Das ist Blut. „Nu so nen Service, häd isch hier gaar nich erwaarded“. Er bricht den eisigen Blutzapfen ab und schlägt genüsslich die spitzen Zähne in das Eis am Stiel.

Frisch gestärkt macht sich Draculchen wieder an seine Arbeit. Nur noch der Berg einer Dachlawine unter dem Balkon ist übrig. Das muss er schaffen, denn bald geht die Sonne auf. Doch plötzlich bleibt seine Schippe an einem Hindernis hängen. „Ei verbibbsch no-maal! - Daa liescht n Mensch. Dief gefrorn – legger! - Eene ganze Leische nur fir misch. Das is ja wie Osdern!“

Draculchen überlegt wie er den kostbaren Block gefrorenen Blutes rund um die Leiche, am besten aufbewahren könnte, da reißt ihn ein Brüllen herum.

Berthold stürmt auf ihn zu. „Du Hundskrippi! Da kimm i aussa, das i schau, wia weits d’bist und dann find i di, wiast d’Leit obmurkst!“

Drohend baut er sich vor dem geschockten Vampir auf und schwingt die Fäuste. „Dia weares zoagn. Du vadammta Vampia. Do gibt ma da a Awat und an Plotz zum Schlafa und dann bringst du oan um.“

Draculchen zuckt zurück. „Isch, ..., isch waar des ned. Isch haab’n nur gefundn. Ehrlich. Isch haab Schnee geschibbd un da laach er under eener Laawine. – Nu sehn sie mol, der is dief gefrorn. Daa hab isch nix mit zu dun.

Berthold schaut sich den Toten an. „Ja varreck, des is ja da Alisi, der wo hinter meim Derndl her war! Und hart gfrorn wiara Ötzi! Was hadn der do driem?“

„Sehn se“, ruft Draculchen erleichtert. „Isch haab’n nur gefunden. Er laach under dem ganzen Schnee vom Dach. Een ganzer Bersch waar do driiber. Und am Balgon war een bludicher Eiszapfen. Isch hab da nix mid zu dun.“

Bertold muster Draculchen grimmig.

„Gud“, gibt der Vampir zu, „den Eiszapfen haab isch gegessen. – Aber sonsd nix – Ehrlich! – Ich weeiß och nich, wo der hergommd. - Aber eene Leider war och under dem

Bersch. Und - bitteschön, gönnt'n mer in de Scheune gehen? Es wird gleisch Daach.“

Bertold blickt zwischen Draculchen und der Leiche hin und her. „Wosd ned sogst. Des schaug i mer zerscht sauba o.“

Hart packt er Draculchen am Kragen, damit er ihm auch ja nicht entwischt, und untersucht genau die Leiche - dann die Leiter. Dicke rote Eiskrusten führen bis an das abgesplitterte Ende eines Holms. Dort hängt ein prall gefüllter Sack. Aus einem Riss quellen einige schwere goldene Ketten. Bertold schaut nach oben. Auf dem Dach fehlt der Schnee genau unter der Dachluke. Der Dachluke über Resis Zimmer, hinter der seine Schätze verborgen waren.

„Zefix. Dea Dreckskeal woid nua mei Geid und mei Deandl aus Zuagab. Und do steigt dea Saugrippe dea elendige ei und klaut und duad sunst no wos. - Wos mach i iatz do? Dea ko ned do lieng bleim. Und Polizei deaf des a ned dafarn. Des gab sunst an Skandal, aba an gscheidn.“

Draculchen räuspert sich. „Gann isch ihn vielleischt helfen? Wenn isch rischtisch versteh, is ihn de Leische do im Weg, ja?“

Bertold nickt skeptisch. „Wia wuist mia iatz du heifa? Du bist doch a Zuagroasta und host vo nix do a Ahnung.“

„Nu ausgenn du isch misch hier nischt. Isch haab aber so meene Erfahrungen mid dem Beseidischen von Leischen, nu sozusachen Berufsbedingd.“ Draculchen zieht eine Augenbraue dabei bedeutungsvoll hoch.

Bertold packt ihn am Arm. „Wos du moanst du konnst mai wikle heifa? Soi dei Schodn ned sei. I bi no koam wos schuidi bliem.“

„Wir missn hinne machen, es is bald Daach. – Nu sachen sie mol, wen gönne denn nu gar nischt leiden im Dorf?“

„Wen i gor net mog? No an Buagamoasta, dea Gloife wui ois an de Preissn varamschen. A boa im Somma is ja guad. Aba ganze Siedlunga, des hoidsd ned aus. – Aba wos hod des iatz mit Alisi ztoa?““

„Had der Bürschermeister vielleischt och een Döschderschen?“

„Ja freili, so ausgschamte Bisgurn. Jo moanst du?“ Berthold lächelt. Verschwörerisch blinzelt er Draculchen zu.

Schnell ist eine Schubkarre geholt und eins, zwei, drei ist die Leiche verladen, - samt Leiter und dem größten Teil des gefrorenen Blutes.

Im Nu sind die Beiden mit ihrer Fracht am Haus des Bürgermeisters. Gemeinsam schlichen sie den Alois dekorativ unter das Fenster der Bürgermeisterstochter. Draculchen steigt in die Stiefel des Toten und legt Spuren. Bertold drapiert die Leiter. Schnell noch die eigenen Spuren verwischt und schon sind sie wieder zurück. Keiner hat etwas gemerkt.

„Daa is ja nu was, daa“ Draculchen zeigt auf ein paar Blutreste im Hof.

Berthold nickt. „Lass das ruhig schmecka.“

Ehe die Sonne aufgeht kann Draculchen nun seinen Hunger stillen, mit einem köstlichen Blut-Parfait. Dann zieht er sich zufrieden in seinen Sarg zurück.

Am frühen Abend wird Draculchen von einem wunderbaren Duft geweckt. Berthold hält ihm eine dampfende Schüssel frischen Blutes unter die Nase. „Do. Des is da letzte Rest. I hobs aufwarmt. Des is hoffentli recht“

Laut schlüpfend nimmt Draculchen einen tiefen Schluck, „Dangge – aah - gösdlisch!“

Bertold setzt sich ganz nahe zu Draculchen. „Oiso, vo dia woas koana, und do hob I ma was übalegt. I woid scho oiwei was aus meim oidn Stodl macha. Da kannt ma an Nachtclub aufmacha. – Vaschtehst mi? So a richtige Preißwirtschaft. I moan wenndst Preissn mogst. Mia hamma vui zvui von dene do bei uns. Do kannst de dann austobn. Wos moinst? Kemma zam mit dera Sach?“

Draculchen ist ob des großzügigen Angebots sprachlos. „Herr Wird, das glingt aber och zu verloggend. Ja da gönnt mer Bardner werd’n.“

„Sog ruhig Bertl und du zu mia, iatz wo ma Spezln san.“

Grinsend schlägt Draculchen in die dargebotene Hand ein. „Uff eene gude, safdische Bardnerschafd.“